

# Geschichte des Baues der Kirche in Straupitz

Von Kurt Herrig, Berlin.

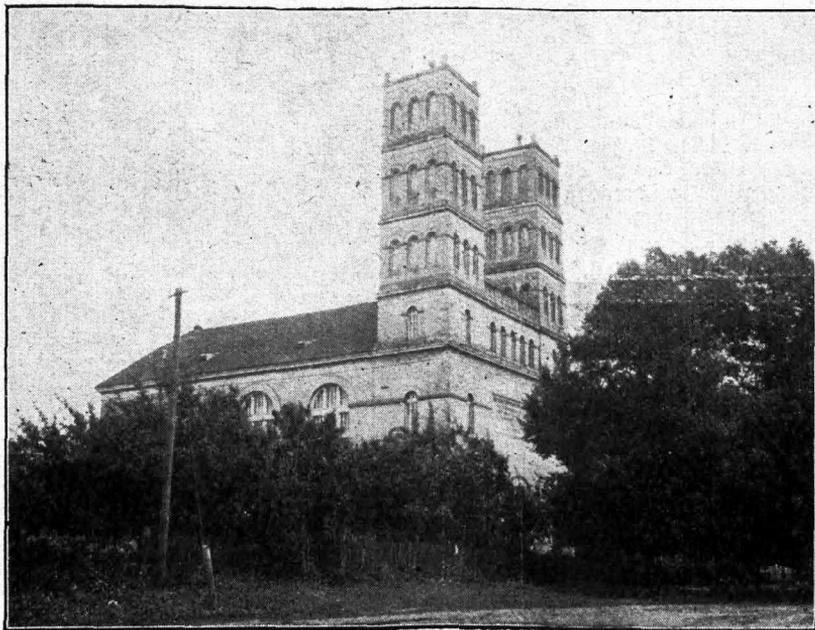
Eine der Hauptsehenswürdigkeiten von Straupitz ist die Kirche. Schon aus weiter Ferne begrüßt sie den Fremden mit ihren beiden mächtigen 40 Meter hohen Türmen. Doch nicht nur durch ihre Größe erregt sie Bewunderung, sondern vor allem durch ihre imposante und doch schlichte und stilvolle Bauart, deren Grundform die altrömische Basilika, ein rechteckiger, von Säulen umschlossener Raum bildet. Ist der Baumeister, der den Plan für die Kirche entworfen hat, doch kein geringerer als der geheime Oberbaurat Schinkel. Noch heute ist der Entwurf

noch vorhandene kleine, mit der Inschrift:

Landibus' excessi donabat cura  
Georg a Walwitz 1621.

— — servet quem — pia cura Oei.  
Joh. Steg. P. Ludewig Buchholz  
me fecit.

ist, wie die Jahreszahl ergibt, aus diesem Brande gerettet worden. Der damalige Kirchenpatron Georg von Walwitz ließ im folgenden Jahre eine neue Glocke gießen mit der Inschrift:



Kirche von Straupitz.

der Kirche im Schinkelmuseum in Berlin ausgestellt. Zu ihrem 75jährigen Jubiläum am 25. August 1907 ist die Kirche renoviert worden. Das Innere hat von dem Kirchenmaler Sandfort in Charlottenburg einen künstlerischen weiß-grün-roten Anstrich erhalten. Das Gestühl ist weiß, die Füllungen der Emporen und der Kanzel wurden ausgemalt und die Orgelempore wurde des beschränkten Raumes für den Kirchenchor wegen in Bogenform erweitert.

Von der ersten Kirche in Straupitz, ihrem Erbauer und ihren Schicksalen sind weiter keine Nachrichten vorhanden, als daß sie am 1. September 1624, wie Crecov erzählt, bei einem im Krüge an der Stelle, wo jetzt das Gewächshaus steht, beim Malzdorren entstandenen Brande nebst dem Pfarrhause, dem Schulhause und noch 12 anderen Häusern in Asche gelegt worden ist. Eine Glocke, die jetzt

Soli sapienti deo gloria per Jesum Christum  
in secula amen. ao. 1625.

Ano tuba Judaeum vocat huc campana renatum  
aes, sonat, ad domini pergite sacra pii.

Joh. Steg. p. J.

Ludewig Buchholz me fecit.

G. (Wappen) v. Walwitz.

Diese Glocke ist nicht mehr vorhanden und wahrscheinlich später umgegossen worden.

Die damaligen kriegerischen Zeiten hinderten den Wiederaufbau der Kirche, und der Gottesdienst wurde teils unter freiem Himmel, teils in der Pfarrwohnung gehalten, bis der Herr General Christoph von Houwald 1655 die Herrschaft Straupitz kaufte und bald darauf den Bau einer neuen Kirche unternahm, in der vom Jahre 1658 der Gottesdienst abgehalten wurde. Die noch vorhandenen zwei silbernen Kelche sind sein Geschenk, sowie auch die

noch vorhandenen beiden silbernen Altarleuchter entweder von ihm oder von seinem Sohne, dem Geh. Rath und Präsidenten Willibald von Houwald der hiesigen Kirche geschenkt worden sind. Diese Kirche war ein länglich, viereckiges Gebäude von Holz mit Steinen ausgefüllt und mit einem Ziegeldache versehen, in dessen Mitte sich ein kleiner Turm befand. Sie hatte zwei Haupteingänge, den deutschen unter der herrschaftlichen Loge und den wendischen am westlichen Giebel. In ihren noch erhaltenen Gewölben haben die auf den Denkmälern in der Kirche verzeichneten Mitglieder der von Houwaldschen Familie ihre letzte Ruhestätte gefunden. Der innere Ausbau und die Ausschmückung der Kirche wurde späteren Zeiten aufbehalten. Der vorhin genannte Willibald von Houwald ließ nach vollendetem inneren Ausbau Altar, Kanzel, Taufstein und Decke 1680 von einem Maler aus Lübben (Michael Scharbe) malen; auch ließ er zwei Glocken gießen, welche noch vorhanden sind und folgende Inschriften haben, nämlich die große:

Soli sapienti deo gloria per Jesum Christum  
in secula amen. Psal'm XCV. VI.  
Veniti, exultemus domino. Jubileums deo  
salutis nostrae. Christian Brehler, Pastor.  
Straupitz anno 1690. George Billich,  
Wittebergensis me fecit.  
Willibald von Houwald.

Die mittlere:

Lobet den Herrn in seinem Heiligthum  
Lobet ihn in der Feste seiner Macht.  
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.  
Halleluja. Psalm CL., V. 1 et 6.  
Christian Brehler, Pastor, Straup  
Geo ge Billich, Wittebergensis me fecit.  
1685.

Willibald v. Houwald.

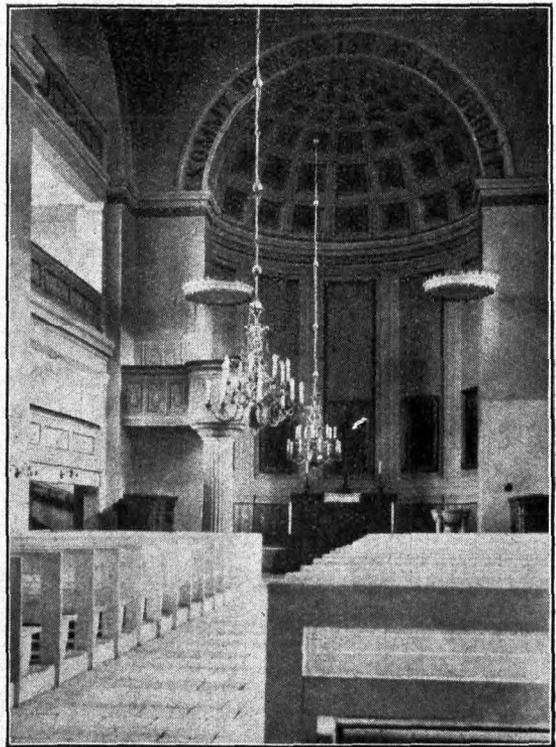
Zu diesen Glocken hatte er ein besonderes Glockenhaus bauen lassen. Seine Gemahlin, Margarete, Elisabeth, geb. von Breitenbach, ließ den Altar mit schwarzem Samt und zum gewöhnlichen Gebrauche mit einem grünen Gewande bekleiden und schenkte 1680 eine Agende auf den Altar. Der Herr Kammerjunker Christoph Willibald Heinrich Freiherr von Houwald beschenkte die Kirche mit einem schwarzsammetnen Klingelbeutel mit silbernem Deckel, ließ 1719 eine neue Orgel bauen und späterhin noch verbessern. Zu einem neuen Kirchturme hatte er den Grund abstecken und die Materialien anschaffen lassen, allein sein 1741 erfolgter Tod hinderte die Ausführung. Seine Gemahlin Helene, geb. von Diestau, bekleidete den Altar mit einem blau-sammetnen mit silber gestickten Gewande und den Fußboden mit blauem Tuche.

Die Zeit, die wieder auflöset, was Menschen geschaffen, hatte schon zu Ende des 18. Jahrhunderts ihre zerstörende Macht an dieser Kirche bewiesen. Dazu kam der Mangel an Raum und mahnte immer dringender an die Notwendigkeit, ein neues Gotteshaus aufzubauen. Aber die eisernen Zeiten des Krieges und der Unterjochung, die eben begannen und bis zum Jahre 1815 die Völker bewegten und die Wunden, die noch lange nach dem Frieden bluteten, hinderten ein solches Unternehmen.

Doch unter Preußens weiser, väterlicher Regierung machte sich der Segen des Friedens bald bemerkbar. Hoffnung, Vertrauen und Fleiß brachen wieder hervor und die Wunden heilten. Unter diesen günstigen Ausichten erschien

das Jahr 1826.

Es schien die Dauer einer langen glücklichen Zeit zu verbürgen und der Gedanke, den so lange verschobenen Bau zu unternehmen, trat nun lebendig hervor. Nach dem Wunsche des Herrn Kirchenpatrons sollte das neue Gotteshaus in einem einfachen, aber der Würde seiner Bestimmung angemessenen Stil und für Jahrhunderte aufgeführt werden. Der



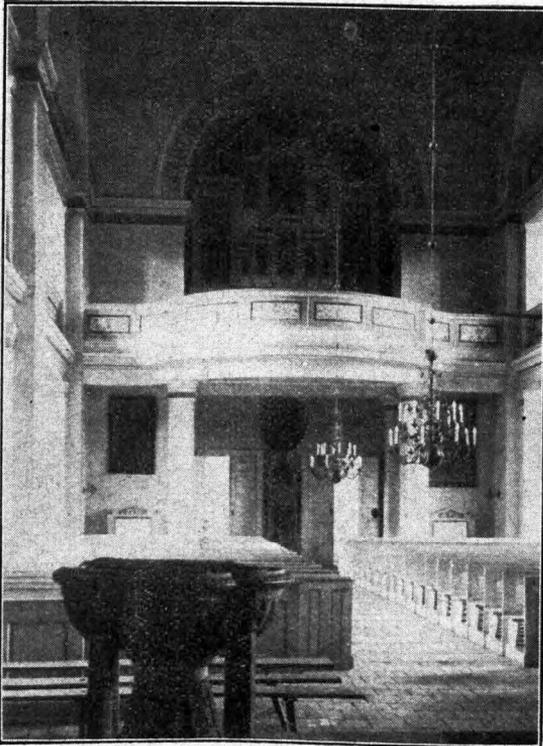
Kirche von Straupitz  
(Innenansicht mit Altarraum.)

Raum wurde nach dem Verhältnis der Seelenzahl von 2682, welche das Kirchspiel enthielt, auf 1700 Personen berechnet. Obgleich nicht übersehen wurde, daß die Ausführung dieses Unternehmens nicht geringe Anstrengung und Kosten erfordern würde, so entschied doch dafür die reifliche Erwägung, daß ein auf die längste Dauer berechneter Bau der wohlfeilste sei, und der gegenwärtige Aufwand dadurch, daß auch den spätesten Nachkommen keine beträchtlichen und kostspieligen Reparaturen zur Last fallen werden, reichlich aufgewogen werde.

Noch in diesem Jahre sollten die nötigen Materialien, soweit solches möglich, angeschafft, in nächster Zeit der Bau angefangen und mit Gottes Hilfe in den folgenden Jahren vollendet werden. Diesen Entschluß machte der Herr Kirchenpatron den eingepfarrten Gemeinden am 11. April bekannt,

welche willig ihre Hand dazu boten. Die Bäume wurden nun in den herrschaftlichen Forsten gefällt und auf den Schneidemühlen zu Mühldorf und Schmogrow zu Brettern geschnitten. Zur Herstellung der Mauersteine räumte der Herr Kirchenpatron seine drei Ziegeleien ein.

Am 28. Oktober wurde der königliche Geh. Oberbaurat Schirkel zu Berlin unter Mittheilung aller den beabsichtigten Bau betreffenden Verhältnisse und Notizen um Anfertigung eines Risses zu der neuen Kirche ersucht. Er übernahm diesen Auftrag bereitwilligst und übersandte am 12. November einen skizzierten Entwurf zu dem neuen Gebäude.



Kirche von Straupitz  
(Innenansicht mit Orgelempore.)

Der Briefwechsel über diesen Bau wurde bis in das folgende Jahr fortgesetzt, um alles auch in den einzelnen Theilen genau zu erwägen.

Im Jahre 1827

sollte nach der Bestimmung der Bau beginnen, teils hatten aber die fortgesetzten Verhandlungen über die Einrichtung des Gebäudes noch nicht zu einem bestimmten Resultate geführt, teils hatten ungeachtet aller Bemühungen die Materialien in hinlänglicher Zahl nicht herbeigeschafft werden können, so daß der Bau bis zum folgenden Jahre verschoben werden mußte.

Indessen wurde in diesem Jahre die Einsammlung freiwilliger Beiträge angeordnet. Von dem Herrn Kirchenpatron wurden zwei Drittel teils durch Barzahlung, teils durch Lieferung der Materialien aus seinen Forsten und Ziegeleien aufgebracht. Die

Gemeinden sollten die Fuhrn und Handdienste leisten und ein Drittel der übrigen Baukosten übernehmen. Dieser Entschluß wurde den Gemeinden am 5. März eröffnet und von ihnen dankbar angenommen.

Am 27. September ging der nach der Anweisung des Herrn Geh. Oberbaurats Schinkel von dem Condukteur Herrn Brig gefertigte Riß ein. Er wurde am 7. Oktober den Vorstehern der Kommunen vorgelegt und dabei festgesetzt, daß zur Bestreitung der dringend erforderlichen Barzahlungen, jedoch mit Vorbehalt künftiger genauen Berechnung und Ausgleichung, ein Bauer 6 Taler, ein Kossät 3 Taler, ein Bädner  $1\frac{1}{2}$  Taler und ein Häusler  $\frac{3}{4}$  Taler vierteljährlich einzahlen sollte. Die etwaigen Rückstände sollten mit vier vom Hundert jährlich nach dem Zeitverhältnisse verzinst werden.

Der Prediger Herr Diebeg übernahm die Einnahme und Ausgabeberechnung dieser Beträge.

Der Riß wurde der königl. Regierung zu Frankfurt a. O. eingesandt und am 22. November erfolgte die Genehmigung derselben unter Bezeigung ihres besonderen Beifalls.

Das Jahr 1828

war herangekommen und nun wurde mit vereinten Kräften zum Werke geschritten. Die Ausführung des Baues wurde unter der Aufsicht des herrschaftlichen Inspektors Herrn Schmalfuß, dem Maurermeister Martin Winker aus Straupitz und dem Zimmermeister Neubert aus Lübbenau übertragen. Die Arbeiten im Innern wurden von den hiesigen Tischlermeistern Luc's und Nitschke, dem Schlossermeister Faber, dem Glasermeister Palm und den übrigen hiesigen Handwerkern ausgeführt. Den Bau der Orgel, wozu das alte Werk verwendet wurde, übernahm der Orgelbauer Morgenstern aus Guben.

Am Sonntag nach Ostern, am 13. April, wurde zum letzten Male Gottesdienst und Kommunion mit der in diesem Jahre aus der Schule entlassenen Schuljugend in der alten Kirche gehalten. Am folgenden Tage wurde mit dem Abtragen derselben der Anfang gemacht. Die Überreste der zu der Zeit, als der Kirchhof noch Begräbnisstätte war, zu nahe an der alten Kirche Begrabenen, welche beim Ausgraben des alten Grundes ihrer Stätte entnommen werden mußten, wurden in einer leer gebliebenen Gruft untergebracht, die sich in der alten Kirche befand und nun auch von den Mauern der neuen Kirche umschlossen wird.

Während des Baues wurde die hiesige Gemeinde von der Gemeinde Neuzauche in nachbarlicher Bereitwilligkeit in ihrem Gotteshause aufgenommen.

Nachdem das Abtragen der Kirche beendet und der alte Grund ausgegraben war, wurde am 2. Mai der Grundstein zum neuen Bau gelegt. In demselben, welcher sich in der Ecke rechter Hand vom Haupteingange befindet, wurden Nachrichten von den damaligen Verhältnissen der Familie des Kirchenpatrons, von den Kirchen und Schulen in der Herrschaft Straupitz und von den im Kirchen-, Schul- und Civildienst hier angestellten Personen, auch andere statistische Nachrichten über die zur Herrschaft gehörigen Ortschaften, deren Häuserzahl,

Volksmenge, Preise der Lebensmittel etc., sowie einige gangbare Münzen aus der Zeit eingelegt, wobei der Herr Prediger Jahr aus Neuzauche, weil der hiesige, Herr Viebeg, durch Kränklichkeit daran verhindert war, auf Ersuchen des Herrn Kirchenpatrons eine feierliche Rede hielt.

Die Arbeit wurde bis in den Spätherbst fortgesetzt und, nachdem die Mauern zu einer bedeutenden Höhe aufgeführt waren, für dieses Jahr beschloffen.

1829

am 7. April wurde die Arbeit wieder begonnen und um so freudiger fortgesetzt, da der König den Gemeinden auf ihre Bitte um Unterstützung hin ein Gnadengeschenk von zweitausend Talern zur Beihilfe allergnädigst bewilligt hatte.

Obgleich das Richten des Gebäudes noch in diesem Jahre geschehen sollte, so traten doch mancherlei Hindernisse ein, so daß es ungeachtet aller Anstrengungen noch unterbleiben mußte und bis zum nächsten Jahre verschoben wurde.

1830

am 1. April wurde die Arbeit wieder aufgenommen, das Richten des Gebäudes am 3. Mai angefangen, durch Abfingen des Liedes Nr. 66 und durch eine von dem Zimmermeister Neubert gehaltene Rede gefeiert.

Die am 20. November eingetretene ungünstige Witterung gebot für dieses Jahr von der Fortsetzung des Baues abzusehen.

1831

am 14. März wurde die Arbeit wieder aufgenommen und eifrig fortgesetzt. Leider hatte der Maurergeselle Jeremias Balchen aus Straupitz am 24. April das Unglück, vom Gerüst zu fallen, worauf er nach einigen Stunden starb. Am 8. Juni starb der Maurermeister Winzer nach einer mehrwöchigen Krankheit. An seiner Stelle setzte der Maurermeister Mund aus Cottbus den Bau fort.

Der 3. August, der Geburtstag des Königs, wurde hier durch Aufrichtung der Kreuze auf den Türmen gefeiert.

Der Bau wurde nun mit allergrößter Tätigkeit betrieben, konnte aber doch erst im nächsten Jahre eingeweiht werden.

Zu erwähnen wäre noch, daß das Christusbild hinter dem Altare von der Meisterhand des Königl. Sächs. Galerie-Inspectors und Professors Matthäi aus Dresden stammt und ein Geschenk des damaligen Kirchenpatrons ist. Seine Gemahlin schenkte eine reiche, dem Ganzen entsprechende Bekleidung, die Altar, Kanzel, Taufisch und die beiden herrschaftlichen Logen schmückt.

## Was vons Schrittschuhfoan.

Anne-Marie Schmidt, Lichterfelde.

Mein je, wer kommt denn doa?  
 Das is ja unse Lehra goa!  
 Was will uff Eis der iebahaupt?  
 Un ooch mit Schrittschuh aneschraubt!  
 Wie werd der blos doa oben sehn?  
 Das mecht ich doch zu gerne sehn! —  
 Dundaschlittchenoole, — der kann foan!  
 Wie? das kann man goanich foan. —  
 Nu ebt a goa das eene Been,  
 Moa is a groß und moa ganz kleen!  
 Mein, un wie der ländan\*) tut, —  
 Man seht es kaum, schon is a fufft.  
 Das alles mit beede Schrittschuh dran,  
 Is scheen, wenn mans erscht kann!

\*

Und was kommt da so kreiz un quer  
 Ganz langsam aneschoben er?  
 Nanu, das is ja kaum zu glooben,  
 Nachbarsch Große uff Schrittschuh oben?  
 Wirklichen Gott mit Miße und Jacke,  
 Um liebsen alt se sich an eene Jacke.  
 Moa is se ooch ganz groß un moa ganz kleen,  
 Die siht uff blankes Eis denn scheen.  
 Wie wa se denn uffsoolfen oan  
 Kunde se ja bischen besa foan.  
 Die at sich es so eenfach edacht,  
 Das Schrittschuhfoan werd blos so emacht.

\*

Schont widda kommt ja eena anerebat, —  
 Was der blos an de Beene at?  
 Man seht keen Strump und ooch keen Schuh,  
 Schrittschuh bloß, wie geht das zu?  
 Wu a nu nejs kommt es oan,  
 Seht man, was soll ich eich foan?  
 Die Schuhe at a sich bewickelt mit Strippen! —  
 Der wulde woll iebahaupt nich kippen! —  
 Das woa die Nachbarne ihr Mann,  
 Der wulde weisen, was a kann!

\*

Nu kommt der Schennste anesoan,  
 In große Bogen, man kanns nich foan.  
 Der utte lante Stiebeln an  
 Und unne woan die Schrittschuh dran,  
 Uff Kopp een kleena Ut,  
 Fausthandschen, daß am nich frian tut.  
 Der utte aber loselecht  
 Un at blos iebas Eis<sup>2</sup>esecht.  
 Das woa unse Doktanne ihre Mann,  
 Der ooch noch me<sup>2</sup>wie<sup>2</sup>essen kann.  
 Esund macht a ooch alle Leite,  
 Schrittschuh es oan at a bloß eite!



\*) holländern.